

5. Sonntag im Jahreskreis B

*Lobet den Herrn;
er heilt die gebrochenen Herzen. (vgl. Ps 147,3a)*



Erste Lesung

Ijob 7,1-4.6-7

Ijob ergriff das Wort und sprach: Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde? Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf seinen Lohn wartet.

So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmert. Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, sie gehen zu Ende, ohne Hoffnung. Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist! Nie mehr schaut mein Auge Glück.

Zweite Lesung

1 Korinther 9,16-19.22-23

Schwestern und Brüder! Wenn ich das Evangelium verkünde, gebührt mir deswegen kein Ruhm; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Dienst, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich unentgeltlich verkünde und so das Evangelium bringe und keinen Gebrauch von meinem Anrecht aus dem Evangelium mache.

Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.

Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten.

Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.

Evangelium

Markus 1,29-39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit

Jesus über sie und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen.

Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu sagen, dass sie wussten, wer er war.

In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus.

Zum Nachdenken

Die Brüder Simon und Andreas leben als Fischer in Kafarnaum. Sie wohnen bei der Schwiegermutter des Simon. Diese ist krank. Auf die fürbittende Sorge ihrer Familie hin geht Jesus zu ihr und heilt sie. Daraufhin sorgt sie für alle.

Im Grunde eine ganz gewöhnliche Wundererzählung, wie sie den vielen Wundergeschichten der Bibel entspricht. Und doch bringt sie viel von dem, was und wer Jesus für uns sein will, ans Licht.

Jeder kranke Mensch ist ein mehrfach erkrankter und somit unerlöster Mensch. Eine Trennung in Körper und Seele gibt es nicht. Daher bedeutet Jesu Kommen in diese kranke, unerlöste Welt und der Beginn des Gottesreiches immer ein Angebot zu Heilung und Erlösung des ganzen Menschen. Nicht ein bisschen Leben will Jesus uns schenken, sondern das ganze Leben in Fülle! Wenn ein Mensch bereit ist, in seinem Leben Jesus Platz zu machen, kann er dessen ganzheitliches Angebot wahrnehmen. Ohne viel zu sagen, reicht Jesus dem Menschen die Hand und richtet ihn auf. Der Keim der Zuwendung birgt schon die Blüte der uneingeschränkten Erlösung für Leib und Seele in sich, so wie die Blüte der persönlich erfahrenen Heilung ihrerseits den Samen der Zuwendung des/der Geheilten zu anderen heilungsbedürftigen Menschen in sich trägt.

Die Kranken spüren diese tiefe Heilungskraft und strömen in Scharen zu ihm. Jesus weist keine/n zurück, doch in der Früh, als es noch dunkel ist, zieht er sich zurück, um zu beten. Er weiß, dass es darum geht, Gottes Wort zur Wirkung kommen zu lassen und nicht seiner Person als Wunderheiler einen Auftritt auf der Lebensbühne zu verschaffen. Deshalb ist für ihn die Zeit des Alleinseins und des Gebetes in Zurückgezogenheit und Stille auch jene wesentliche Zeit, in der er Sinn und Ziel seiner Sendung immer wieder sucht, reflektiert, hinterfragt und in der er darum bittet, wirklich die Botschaft dessen verkünden zu können, der ihn gesandt hat.

An dieser Stelle können wir in Jesu Leben jenen Rhythmus beobachten, der das ganze Evangelium durchzieht: den Wechsel zwischen Aktivität und Stille, zwischen heilender Tat und Gebet. Der Mensch Jesus braucht die Stunden der Zurückgezogenheit und der Zwiesprache mit seinem Gott, damit er dann neu gestärkt zu den Menschen gehen kann. Wenn wir diesem Rhythmus auch in unserem Leben einen Platz geben, haben wir viel von Jesus gelernt.